

VEZA – Verbindungen und Brüche

2010 fragte mich Anita Zemlyak von Basis.Kultur.Wien, ob ich als „Profikünstlerin“ ein Kunstprojekt mit Nicht-ProfikünstlerInnen machen möchte und gewährte mir gute Voraussetzungen in punkto Raum und Langfristigkeit für ein solches Engagement. So gründete ich eine Art Schattenakademie (zitiert nach Anca Daucíková) und arbeitete mit etwa zehn Beteiligten drei Jahre prozessual auf einen öffentlichen Raum hin. Dieses plastische Innen und Außen von Sprache, eine unverblümete Konstruktion von Charakteren, von Straßen, Nachbarschaften und sozialem Milieu hat uns Veza Canetti (1897–1963) in ihren erst posthum (ab 1990) erschienenen Romanen meisterhaft vorgeführt. Vor allem „Die Gelbe Straße“, eine Transformation der Ferdinandstraße im zweiten Wiener Gemeindebezirk, inspirierte die Beteiligten. Es war nun das konkrete Fernziel, sich der Schreibumgebung dieser Autorin künstlerisch prozessual anzunähern: mit Evokationsabsicht.

Formen und Sprachen einer heute in aller Öffentlichkeit arbeitenden Veza – wie würden sie aussehen, wie klingen?

Daher entstanden „vezalebt“ als Projektname und „Veza Canetti lebt“ als Titel der vorliegenden Anthologie von achtzehn ausgewählten Prosatexten und vier wissenschaftlichen Beiträgen, in die Bilder von Ausstellungen und Entwürfe dieser Projektgruppe eingearbeitet sind. Aber auch die Anfänge unserer Beschäftigung mit dieser Dichterin am Ort selbst kommen fotografisch zur Darstellung. Sie liegen im Jahr 2006, als wir, zusammen mit Peter Waugh/Labyrinth, das Schreibhaus von Veza Canetti für ein performatives Fest öffneten und kurzfristig installativ veränderten. Daraufhin hielt ich Vorträge in Sofia und in Ruse, bei der Internationalen Elias Canetti Gesellschaft, zu denen ich von Penka Angelova eingeladen wurde. Im Mai 2013, zum 50. Jubiläumsjahr der Dichterin, wird aller Voraussicht nach eine individuell gestaltete Widmungstafel am Haus in der Ferdinandstraße 29 angebracht werden, den HausbesitzerInnen sei Dank!

Wir wählten dafür das Fragment eines Zitates von Veza Canetti: „Die Wahrheit darin ist verschüttet.“

Veza – ihr Geburtsname ist Venetiana Taubner-Calderon und ihre Wurzeln

mütterlicherseits weisen ins sephardische Judentum und nach Belgrad. VEZA ist einerseits die Kurzform eines Vornamens, ist aber andererseits der serbische, kroatische, bosnische Begriff für „Verbindung“. Veza lebte und schrieb viele Jahre in der Ferdinandstraße, bis 1934, als sie Elias Canetti heiratete. Ihre Texte veröffentlichte sie unter Pseudonymen in der Arbeiterzeitung, nur eine einzige Erzählung erschien damals in einer Anthologie. Nach ihrer Emigration nach England konnte die Schriftstellerin allerdings, trotz vieler Versuche, keinen Verlag mehr finden. Die Verbindung mit Wien war gebrochen, sie kehrte zeitlebens nicht dorthin zurück. Als Ehefrau und Übersetzerin unterstützte sie ihren Mann Elias, in dessen Schatten sie stand.

Ich wünsche der Veza von heute eine glücklichere Verbindung.

Mein Dank gilt Basis.Kultur.Wien, dem Promedia Verlag, meiner Projektgruppe, allen AutorInnen, die uns ihre Texte für diese Anthologie geschickt haben, den VerfasserInnen der wissenschaftlichen Beiträge, allen genannten Förderstellen und meinen beiden Mitherausgeberinnen.

Ich hoffe, dass die Schärfe und zugleich Empathie des künstlerischen Blicks auf den öffentlichen und sozialen Raum, die Veza Canetti uns vorlebte, das Auseinanderbrechen der Bestandteile einer Gesellschaft, so wie es in den 1930er Jahren geschah, verhindern möge. Das ist meines Erachtens nur möglich, wenn das hohe Potenzial Kunst schaffender Frauen als selbstverständlich erkannt und entsprechend gewürdigt wird.

Denken Sie nicht *nema veza* (das habe damit nichts zu tun).

Gertrude Moser-Wagner

Einleitung zur Publikation

Veza Canetti lebt!

Anthologie, 208 Seiten mit 16 farbigen Bildseiten
(Hg. Karin Ballauff, Petra Ganglbauer, G. Moser-Wagner)

erscheint März 2013, im Promedia Verlag, Wien

ISBN 978-3-85371-359-4